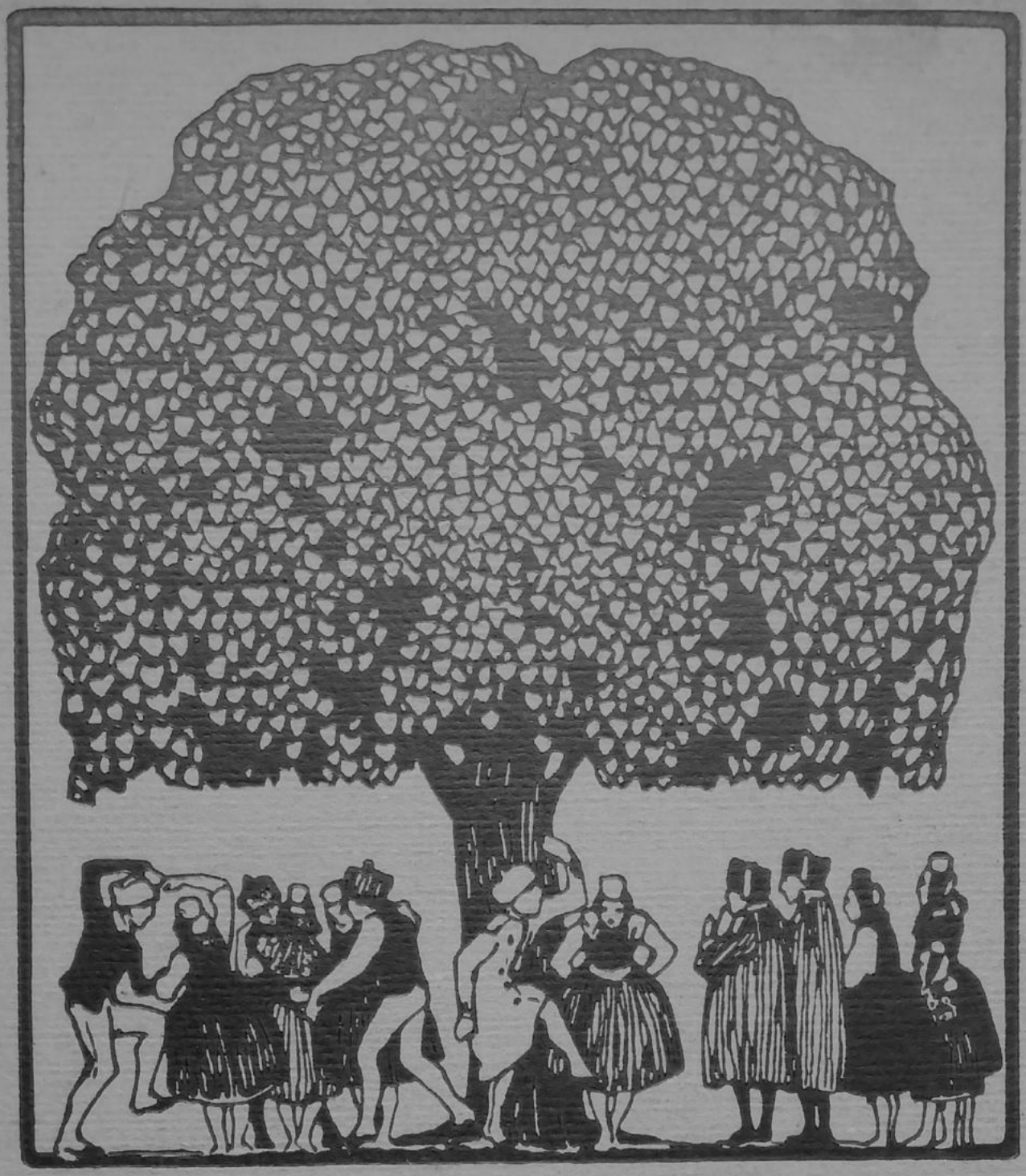


Hessische Landes- und Volkskunde von C. Hessler. Bd. 1, 1

rotbraune Köpfe (daher der Name: „Fuchsköpfe") hat, wurde früher in den Vorbergen der Rhön, des Vogelsbergs bis zum Knüll viel gehalten.

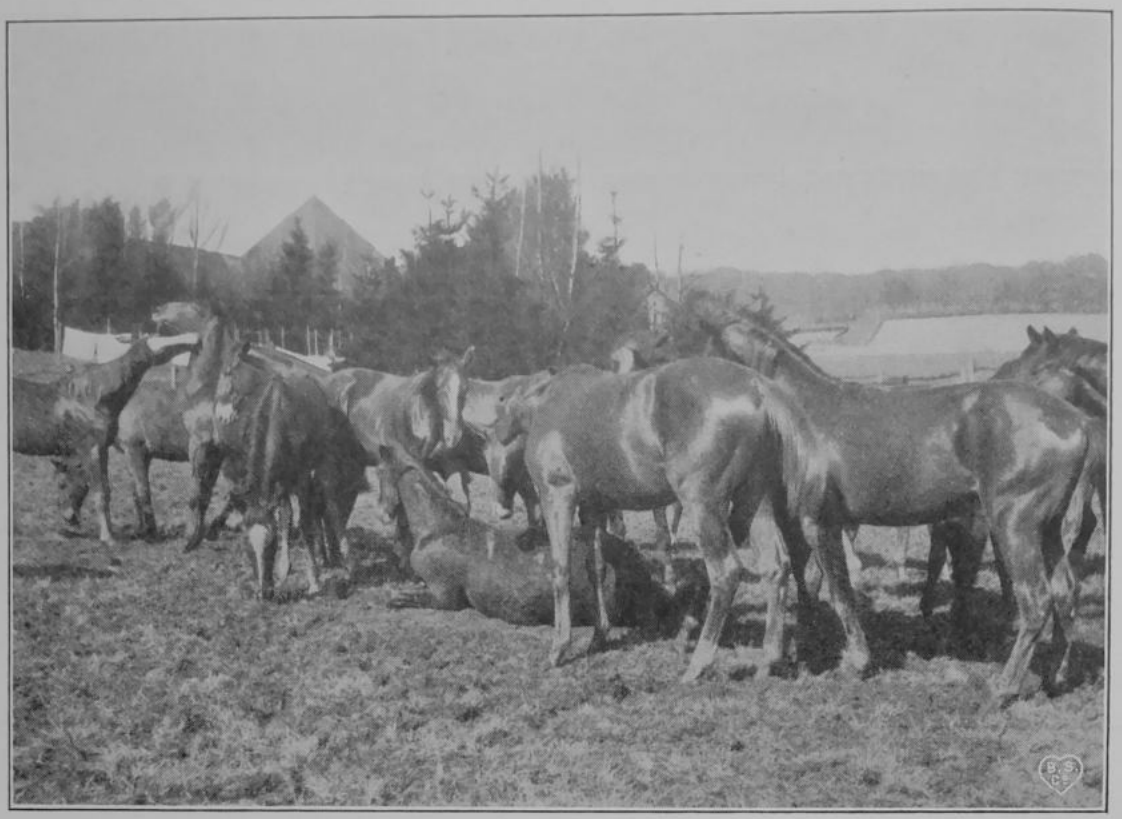
Neuerdings sind zwar die Preise für Wolle und Fleisch gestiegen, allein die Anzahl der Schafe ist noch im stetigen Rückgang.

Am meisten von allen Viehgattungen ist die Anzahl der Pferde gestiegen, ein Zeichen, daß der Pferdezucht wieder mehr Sorgfalt zugewendet wird, wohl mit eine Einwirkung des Königl. Hauptgestüts Beberbeck, des ältesten Gestüts Deutschlands. Im Jahre 1492 wurde dasselbe zuerst urkundlich und zwar mit wilden Pferden, die früher in den unermeßlichen Wäldern lebten, erwähnt, im 30jährigen Krieg durch die Bayern, im 7jährigen Krieg und in den napoleonischen Kriegen durch die Franzosen fast ganz aufgerieben, wurde es jedesmal durch die Energie und Tatkraft der hessischen Fürsten wiederhergestellt, nach 1866, der Übernahme Kurhessens durch Preußen ging es abermals langsam seinem Verfall entgegen, bis 1878 ein preußisches Hauptgestüt dort eingerichtet wurde und bald erlangte seine Zucht, dank der vorzüglichen Leitung, wieder seinen alten Ruhm als die eines zähen, Terrainschwierigkeiten gar nicht kennenden Reit- und Wagenpferds. Zwei Hengste, Chamont, Seite 389, und Jubelgreis, haben hauptsächlich den Beberbecker Pferden den Typus gegeben, während die Zähigkeit und die Terrainsicherheit durch die Art und Weise der Aufzucht ihnen gegeben wird. Kaum geboren, werden die Fohlen mit den Müttern täglich einige Stunden auf den Gestütshof gelassen, Seite 391, während die güsten Mütter, Seite 391, sowie die älteren Fohlen stets auf der Weide sind und zwar die Hengstfohlen, Seite 392, in den ausgedehnten Huteflächen bei Beberbeck, die Stutfohlen dagegen in dem benachbarten Sababurg, der ursprünglichen Heimat des Gestüts. Hier an den steilen Bergen müssen sowohl die einjährigen Mutterfohlen, Seite 393, wie auch die zweijährigen herumklettern, ja letztere müssen, Seite 394, aus und in den Stall einen äußerst steilen mit Basaltblöcken übersäten Abhang herunter- und hinaufklettern, an dessen Fuß ein Waldbach vorüberfließt, bald eine sumpfige Niederung bildend, bald silberklar über Steingerölle weiter fließend; haben die Fohlen alle diese Hindernisse überwunden, dann steht ihnen aber auch der etwa 140 ha große „Mauerpark", so genannt, weil er von einer hohen Mauer umgeben ist, in Gemeinschaft mit einer Herde Dammwild zur freien Verfügung, in dem sie sich Sommer und Winter herumtummeln. Wenn das Gestüt auf die hessische Pferdezucht einen größeren Einfluß ausgeübt haben soll, so ist das doch nur sehr bedingt der Fall.

Wie in Westdeutschland fast überall, war von jeher, abgesehen von den „wilden Pferden", die Hauptpferdezucht in den Händen der bäuerlichen Besitzer, die ihre Pferde, wenn sie die Arbeit getan, einfach ausschirrten und auf

1. Stuten mit Fohlen auf dem Gestütshof zu Beberbeck.

2. Güste Stuten auf der Weide bei Beberbeck.



1. Hengstfohlen auf der Weide bei Beberbeck.

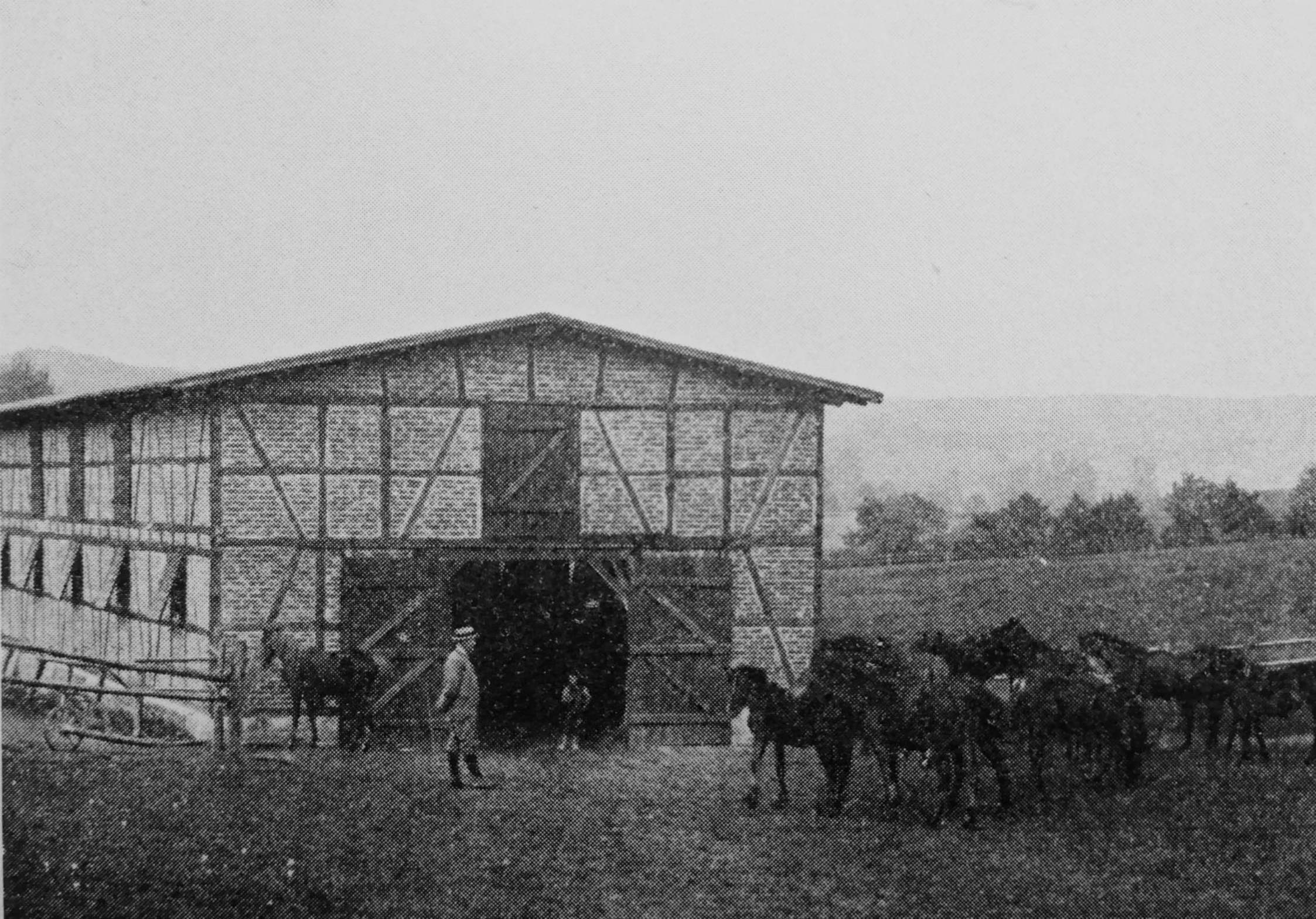
2. Hengstfohlen auf der Weide bei Beberbeck.

1 u. 2. Einjährige Stutfohlen auf den Weiden bei Sababurg.

1 u. 2. Zweijährige Stutfohlen im Mauerpark b. Sababurg.

3. Fohlenstall auf der Fohlenweide im Tiergarten bei Bieberstein.

B.S.
Co.



die Hute jagten, „in das Gras spannen" sagen die Urkunden. Der Hengst wurde teils von der Gesamtheit der Pferdebesitzer eines oder mehrerer Dörfer gehalten, teils mußte ihn ein Hof, zuweilen sogar der Pfarrhof halten und den Pferdebesitzern zur freien Benutzung überlassen.

Der 30jährige Krieg, der ja gerade Hessen besonders hart mitgenommen, hatte den Pferdebestand fast vernichtet, hatte aber auch durch Zurücklassen von für den Krieg unbrauchbar gewordenen Pferden hie und da ganz neue Pferdeschläge entstehen lassen, so z. B. im Dorfe Hohenkirchen bei Cassel einen großen Scheckenschlag, dessen Ursprung auf Pferde zurückgeführt wird, welche einige kroatische Regimenter bei Tilly's Einfall in Hessen 1622 dort stehen gelassen hatten.

In der Pferdezucht selbst war nur insofern eine Änderung eingetreten, als die Hengste nicht mehr von den Gemeinden bzw. einzelnen Höfen gehalten wurden, sondern von Leuten, die ein Gewerbe daraus machten, einen Hengst zu halten und mit ihm zum Decken der Stuten von Dorf zu Dorf ritten, daher der Name: Hengstreiter.

Daß dadurch die Pferdezucht zurückgehen mußte, liegt auf der Hand, und um hier Wandel zu schaffen, sandten die Landgrafen vom Jahre 1737 an Hengste aus ihren Gestüten zum Decken hinaus auf das Land, woraus sich nach und nach das Privileg des Staates auf die Hengsthaltung entwickelte, welches durch die Gesetze vom 14. Januar 1818 und 14. November 1827 geregelt wurde.

Leider ohne dabei ein einheitliches Zuchtziel aufzustellen und zu verfolgen, denn zwischen den vom Jahre 1826—1866 gehaltenen 384 Landbeschälern, befanden sich wohl 33 Proz. Beberbecker, die übrigen 67 Proz. gehörten dagegen allen möglichen Schlägen an und auch unter preußischer Verwaltung wurde es nicht besser, denn die bis 1902 gehaltenen 611 Hengste zeigen dasselbe Gemisch von allen möglichen Schlägen. Dabei wurden 1879 zuerst 3 kaltblütige Hengste, Belgier, eingereiht und, da die Entwicklung der Pferdezucht immer mehr und mehr auf die Zucht dieser Rasse drängte, so sind gegenwärtig 67, d. s. 65,7 Proz. Hengste des kaltblütigen, rheinisch-belgischen Schlages einschließlich der Shire-Hengste in der Grafschaft Schaumburg auf die Stationen im Regierungsbezirk Cassel verteilt, und von den 19 Remonten sind 15, also fast 79 Proz. Kaltblüter vom rheinisch-belgischen Schlag, Seite 397. Der Schlag wird so genannt, weil fast die ganze Rheinprovinz diesem aus Belgien stammenden Schlag sich zugewendet hat. Die übrigen Landbeschäler setzen sich aus schweren Hannoveranern, Seite 398, 1, und Oldenburgern, Seite 398, 2, zusammen. Gegen die Haltung der Hengste im Landgestüte wurde der Vorwurf erhoben, daß sie zu wenig Bewegung hätten und infolgedessen die Stuten zu wenig befruchteten. Diesem ist gegenwärtig in Dillenburg dadurch

abgeholfen, daß die warmblütigen Hengste täglich geritten, Seite 399, 1, und gefahren, Seite 399, 2, werden, während die kaltblütigen Hengste zu allen möglichen Wirtschafts- und Baufuhren verwendet werden.

Die Aufstellung der kaltblütigen Hengste in das Landgestüt war die Folge der durch die Verhältnisse gebotenen neuen Zuchtrichtung in der Landespferdezucht, die sich vorläufig allerdings noch in kalt- und warmblütige scheidet; um in jeder dieser Zuchtrichtung ein einheitliches Vorgehen zu ermöglichen, hat die Landwirtschaftskammer 1903 ein Stutbuch aufgestellt und festgelegt, daß im ganzen ehemaligen Kurhessen, abgesehen von dem Kreis Rinteln, der sich der Shire-Pferdezucht zuwandte, als Kaltblüter nur der rheinisch-belgische Schlag und als Warmblüter der schwere Hannoversche oder der Oldenburgische Schlag gezüchtet wird, und um die Einführung des ersteren Schlags zu erleichtern, werden jährlich durch die Landwirtschaftskammer 20—30 rassereine Absatz-Mutterfohlen aus der Rheinprovinz geholt und öffentlich verauktioniert.

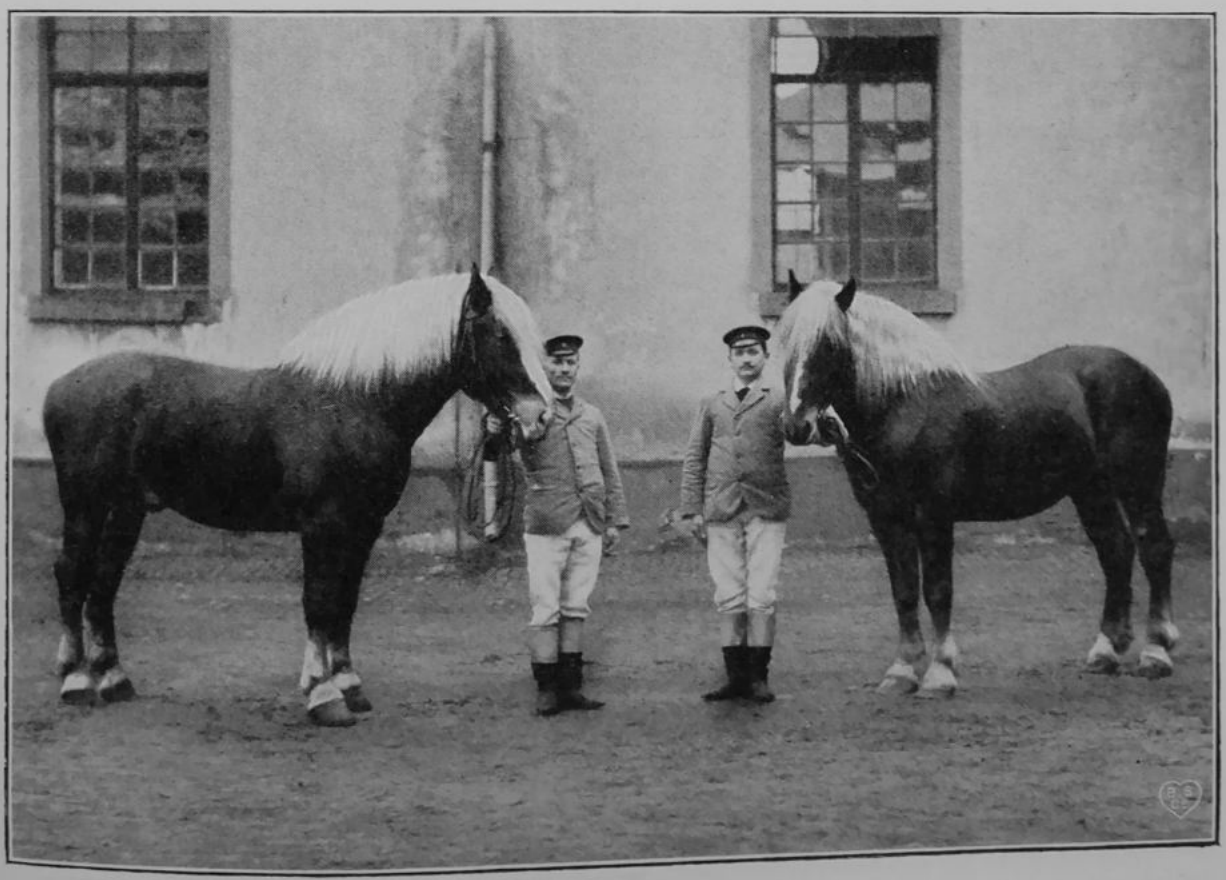
Einen schweren Schlag hat die Pferdezucht mit der gesamten übrigen Viehzucht dadurch erlitten, daß sämtliche Weiden abgelöst und eingezogen wurden, die Stallaufzucht überall die herrschende wurde, was gerade bei der Pferdezucht die allerübelsten Folgen hatte, die Hessische Regierung hatte auf den Weidegang großes Gewicht gelegt und hatte dazu nicht nur das Auftreiben privater Fohlen auf die Weiden Beberbeck's gegen billiges Entgelt gestattet, sondern auch im Jahr 1833 eine Fohlenweide im Tiergarten bei Bieberstein, Seite 400, Bild 1, errichtet.

Diese hat im Jahre 1878 der damalige landwirtschaftliche Zentral-Verein und nach dessen Übergang in die Landwirtschaftskammer letztere übernommen, die den Betrieb derselben in den letzten Jahren dahin geändert hat, daß die 1, 2 und 3jährigen Fohlen gesondert, jeder Jahrgang einen besonderen Schuppen, Seite 394, Bild 3, und besondere Weideflächen erhielt, so daß die Fohlen ganz nach Belieben Tag und Nacht weiden können, Seite 400, Bild 2.

Gegenwärtig wird mit der Errichtung solcher Weiden überall vorgegangen, so haben die Pferdezüchter im Kreise Hofgeismar eine Weide von der Domäne Trendelburg gepachtet, denen des Kreises Fritzlar steht die Weide in Züschen zur Verfügung und die Pferdezüchter der Kreise Ziegenhain und Homberg haben eine solche in Kämmershagen zur Benutzung gegen ein gewisses Entgeld gepachtet.

Weniger durch die Einwirkung der Behörden als durch die eigene Einsicht der Landwirte selbst hat sich dagegen die für unser Hessenland ungleich wichtigere Rindviehzucht entwickelt. Noch vor 50—60 Jahren war das einfarbig rote Gebirgsvieh, welches, der Sage nach von den Kelten,

1. Zorn, belgisch-rheinischer Schlag. Landbeschäler im Landgestüt Dillenburg.

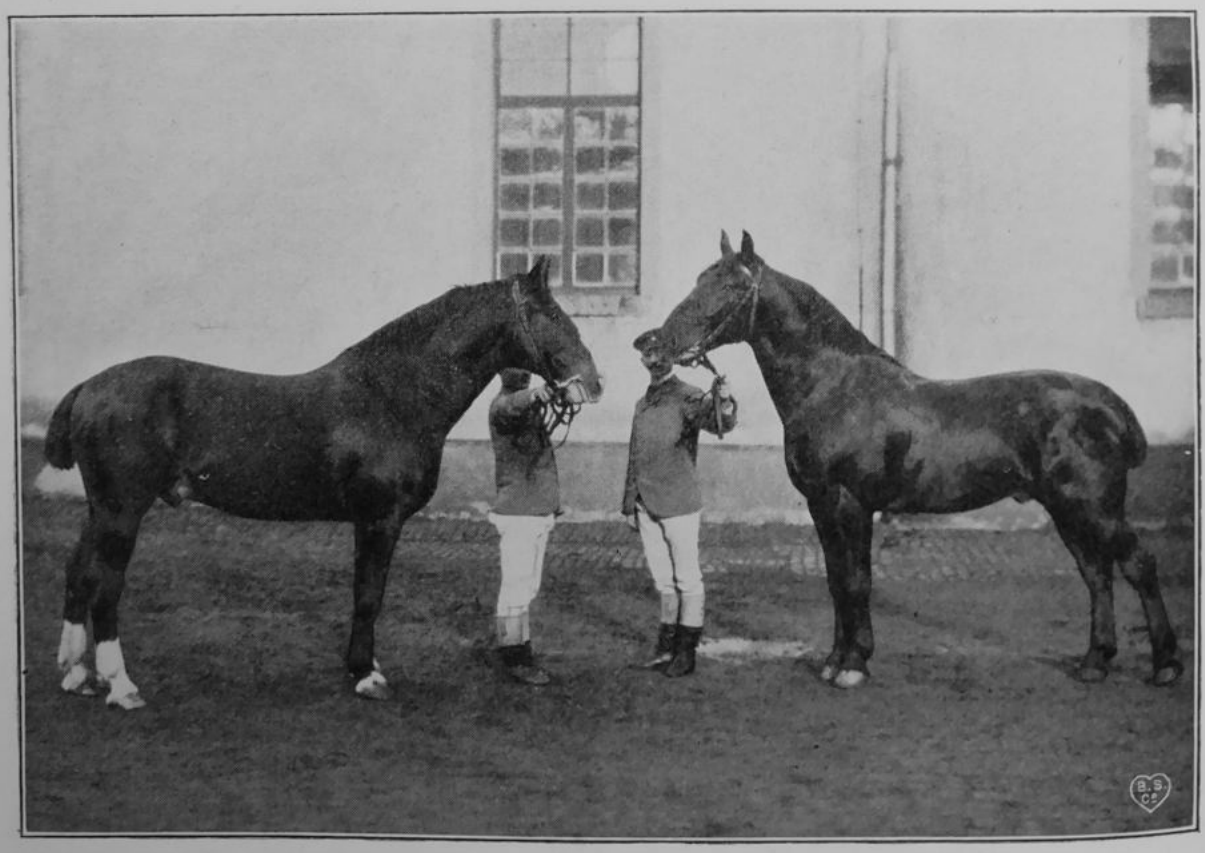


Diamant Elimar

2. Belgisch-rheinischer Schlag. Landbeschäler im Landgestüt Dillenburg.

Cromwell Harry

1. Hannoverscher Schlag. Landbeschäler im Landgestüt Dillenburg.



Zirkel Feintein

2. Oldenburger Schlag. Landbeschäler im Landgestüt Dillenburg.

1. Reitabteilung bestehend aus Hannoveranern, Oldenburgern und Ostfriesen der Landbeschäler zu Dillenburg.

2. Viererzug schwarzbraune Oldenburger der Landbeschäler zu Dillenburg.

1. Fohlenweide im Tiergarten bei Bieberstein vor dem Neubau.

2. Fohlen auf der Weide im Tiergarten bei Bieberstein.